

***Ethique
en action***

Promouvoir
vos valeurs

25. März 2019

Ethik-Atelier Freiburg

Dr. Johan Rochel

Asylstrasse 90 | 8032 Zürich | rochel@ethiqueenaction.com | +41 76 548 87 31

www.ethiqueenaction.com

Bericht «Ethik-Atelier» Woche gegen Rassismus 2019, Freiburg

Hintergrund

Auf Einladung der Organisatoren der Woche gegen Rassismus legte das «Ethik-Atelier» in der interkulturellen Bibliothek LivrEchange in Freiburg einen Stopp ein. Am 25. März 2019 kamen rund 50 Personen zum Workshop, an dem auch Martine Brunschwig-Graf, Präsidentin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, teilnahm.

Johan Rochel moderierte das Ethik-Atelier.

Ablauf

Der Workshop beginnt mit einem «Gedankenexperiment» (siehe unten). In drei Gruppen wird über die verschiedenen Reflexionsebenen diskutiert: international, national und kommunal. Für jede Ebene sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich überlegen, welche Änderungen im Hinblick auf die Regeln für Mobilität und das Zusammenleben nötig sind. So bringen alle ihre Idealvorstellungen zur Sprache, die mit ihren eigenen Werten und Überzeugungen einhergehen. Nach Abschluss der Gruppenarbeit tauschen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Plenum über ihre Gedankengänge aus.

Das Gedankenexperiment

Stellen Sie sich vor, dass jede-r von Ihnen vor der Geburt in einer Art Wartesaal war. Der Saal ist voller kleiner Menschen, die darauf warten, ihren Weg auf der Erde anzutreten. Sie sind vom Körperlichen her gesehen die zukünftigen Neugeborenen, haben aber bereits das volle Bewusstsein und die Ausdrucksfähigkeit von Erwachsenen.

Das Besondere an diesem Wartesaal ist, dass wir nicht wissen, wohin uns unser Weg auf der Erde führen wird. Wir verfügen über keinerlei Informationen über das Land, den Pass, die Familie oder auch Talente und

Fähigkeiten, die wir bekommen werden. In der Vorstellungskraft eines jeden kann dieser etwas verwirrende Wartesaal entstehen.

Der Wartesaal bietet uns perfekte Rahmenbedingungen, um uns mit den ethischen Herausforderungen der Migrationspolitik auseinanderzusetzen: Wie sehen die Idealvorschriften aus, die die Migration auf der Welt und länderübergreifend zu organisieren vermögen? Wie sieht die ideale Stadt aus, wenn man keinerlei Informationen darüber hat, wo man auf die Welt kommen wird?

Das Gedankenexperiment, das vom kanadischen Philosophen Joseph Carens entwickelt wurde, inspiriert sich seinerseits am Philosophen John Rawls und seinem «*Urzustand*». Es bringt uns dazu, eine Realität zu hinterfragen, die wir oft als «*normal*» und «*natürlich*» voraussetzen. Die «*souveränen*» Vorrechte des Staats im Bereich der Migrationsfragen und die Grenzen, die der internationalen Mobilität von Menschen gesetzt werden, sind stark von diesem Normalitätsgedanken geprägt. Es scheint der Ordnung der Dinge zu entsprechen, dass Migration *a priori* verboten ist und nur in bestimmten Fällen genehmigt wird.

Carens' Experiment stützt auf das Ideal der Gleichberechtigung ab. Die zukünftigen Neugeborenen werden in eine Situation radikaler Gleichberechtigung versetzt. Doch das Experiment beschränkt sich nicht einfach darauf, uns daran zu erinnern, dass die moralische Gleichberechtigung eine grundlegende Voraussetzung der politischen Legitimität ist. Die Genialität des Experiments von Rawls und Carens liegt auch darin, dass die Gleichberechtigung über den Mechanismus eines «*Schleiers der Unwissenheit*» zur Verpflichtung wird. Wenn man nichts über die eigene Situation und Zukunft weiss, betrachtet man sich selbst zwangsläufig als den anderen gleichgestellt. Wir erfahren eine Art politische Transzendenz und werden vom Gravitationsfeld des Gleichberechtigungsideals von unseren gewohnten Reflexen weggezogen.

⇒ Mehr Informationen über die möglichen Folgen dieses Gedankenexperiments:

<https://www.domainepublic.ch/articles/30547>

Output der Gruppenarbeiten

Die drei Gruppen des Ateliers haben ihre Ergebnisse den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorgestellt. Ohne diese im Detail wiederzugeben, können drei Elemente hervorgehoben werden.

Die Gruppe, die sich mit der internationalen Mobilität auseinandergesetzt hat, befasste sich mit der Frage der Grenzen. Unter den Bedingungen des «Wartesaals» hat die Gruppe bestimmte Werte identifiziert, die weltweit respektiert werden sollten: gegenseitiger Respekt, Gleichberechtigung, Freiheit, Liebe. Sie erwähnten auch die Idee eines allgemeinen Grundeinkommens. Diese Elemente verdeutlichen, welchen Einsatz das Gedankenexperiment uns abverlangt. Wer nicht weiss, wo er oder sie auf die Welt kommen wird, wird extrem vorsichtig. Der Geburtsort und die Farbe des Passes bestimmen die Lebensqualität zu weiten Teilen. Ohne das Wissen, in welchem Land man geboren wird, halten die meisten der Neugeborenen das aktuelle System für viel zu riskant: Sie sind nicht bereit, mit ihrem Leben russisches Roulett zu spielen. Vor dem Hintergrund dieser Feststellung müssen wir neu einordnen, welche Bedeutung eine freie Migration hat. Gemeinhin könnte diese Freiheit der Herausforderung einer «Geburt ohne Privilegien» ermöglichen und allen ein wichtiges Instrument an die Hand geben, um die eigenen Lebensziele zu verwirklichen. Anders gesagt: Aus dem Blickwinkel der Neugeborenen wären wir beruhigt zu wissen, dass einem nach der Geburt diese Freiheit offensteht.

Die Gruppe hatte eine weitere, weitaus umstrittenere Idee: Die verschiedenen Lebensweisen sollen einander bestmöglich angeglichen werden. Wie im Mythos von Babel könnten wir uns eine Welt mit einer Sprache, einer Religion, einer Währung usw. vorstellen. Es ist spannend festzustellen, dass diese Idee einen anderen Ansatz für die Lösung eines ähnlichen Problems verfolgt (unmöglich zu wissen, in welchem Land ich geboren werde). Die Idee stiess jedoch auf viel Skepsis.

Die Gruppe, die sich mit den Fragen der Landesgrenzen befasste, setzte sich stark mit der Organisation des Lebens in der Gesellschaft auseinander. Wenn wir nicht wissen, in welcher Region und welcher Art von Familie eines Landes wir zur Welt kommen werden, ist es erleichternd zu wissen, dass im Land ein Mindestmass an Solidarität zwischen allen Mitgliedern garantiert ist. Doch wie soll das Leben über dieses Mindestmass hinaus organisiert werden? Die Gruppe befasste sich mit der Organisation des Wirtschaftslebens (welches alternative Modell?) und der Idee von Kleingemeinschaften innerhalb eines Landes. Wie können das Bedürfnis von bestimmten Menschen, eine mehr oder weniger eigenständige Gemeinschaft zu bilden mit dem Bedürfnis/der Notwendigkeit der Bildung einer Gesellschaft vereinbart werden.

Diese Gedankengänge zeigen auf, dass die Neugeborenen auch einmal zu Erwachsenen und somit Bürgerinnen und Bürgern der verschiedenen Länder werden. Sie wissen, dass ein System, das den Zusammenbruch der Solidaritätsstrukturen innerhalb eines Landes zur Folge hätte, nicht wünschenswert sein kann. Die Herausforderung liegt also darin, diese beiden Seiten der Freiheit miteinander zu vereinbaren, nämlich die freie Wahl des Lebensentwurfs (somit auch der Migration) und der gemeinsame Entscheid über die Zukunft einer politischen Gemeinschaft. Die Antwort liegt im Streben nach Kohärenz. Alle Personen, die am Gesellschaftsentwurf teilnehmen (die Bürgerinnen und Bürger *und* die Einwohnerinnen und Einwohner), sollten über die politische Grundausrichtung ihrer Gemeinschaft mitentscheiden können. Diese Freiheit ist nicht unbeschränkt, denn sie ist nur im Gesamtbild mit den Freiheiten aller anderen und der Voraussetzung der Gleichberechtigung denkbar. Wenn wir uns für unsere Freiheiten einsetzen, dann setzen wir uns unweigerlich auch für die Freiheiten der anderen ein.

Die Diskussion der Gruppe, die die Regeln für eine ideale Stadt erarbeitete, ergab eine facettenreiche Vision ihrer Stadt. Mit Blick auf die Mobilität bietet die Stadt fruchtbaren Nährboden. Stadtgrenzen sind für die Verteidigung, die Armee und Kontrollen von keinem Belang. Es handelt sich um eine flexiblere, administrative Grenze, die für Identitätsfragen weniger Gewicht hat. Die

Gruppe skizzierte eine vollkommen demokratische und partizipative Stadt, die alle Einwohnerinnen und Einwohner integrieren will. Die Ideale der Chancengleichheit, der gesellschaftlichen Durchlässigkeit und der Kreativität spielen dabei ebenfalls eine grosse Rolle.

Nach dem Auftrag der Gruppe könnten diese Werte auf der Website einer idealen Stadt prangen, unter der Rubrik «Vision» oder «Werte». Sie zeigen, dass die Stadt ein Ort des Zusammenlebens und des alltäglichen Austauschs ist. Dank der gelebten Nähe können hier die für die internationale und nationale Ebene diskutierten Fragen in konkrete Herausforderungen der Organisation des öffentlichen Raumes und der Beziehungen zwischen den Einwohnerinnen und Einwohnern umgesetzt werden. Städte sind heute zentrale Akteure der Mobilitätspolitik, die im Umgang mit Mobilität und Vielfalt zugleich pragmatischer und visionärer sind.

Zusatzinformationen zum Thema:

Johan Rochel, « Repenser l'immigration. Une boussole éthique », PPUR, 2016

Johan Rochel, « Wir sind alle potenzielle Migrantinnen », NZZ, <https://www.nzz.ch/feuilleton/offene-grenzen-eine-utopie-wir-sind-alle-potenzielle-migrantinnen-ld.1300105>

Johan Rochel, «Die Schweiz und der Andere – Plädoyer für eine liberale Schweiz» (NZZ-Libro 2016).